

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 64 (1931)  
**Heft:** 20

**Anhang:** Buchbesprechung  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BUCHBESPRECHUNGEN

15. August  
1931

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE

15 Août  
1931

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 20 · Supplément à L'Ecole Bernoise N° 20

*Fritz Wartenweiler, Fridtjof Nansen.*

Der rotapfelverlag hat den ruf, ein kulturträger im wahren sinne des wortes zu sein. Unbeirrt um die wandelbaren tageskurse setzt er immer wieder auf die ewigen werte, die auch morgen, auch in ferner zukunft noch geltung haben werden. Um so erfreulicher, wenn einmal auch die zeitgenossen etwas von diesen überzeitlichen werten spüren und sich mit überraschender anteilnahme solchen werken zuwenden, wie es Romain Rollands lebensbilder, Heinrich Hanselmanns pädagogische hausbücher sind. Auch Fritz Wartenweilers buch über Fridtjof Nansen hat so unerwarteten zuspruch gefunden, dass die erste auflage in wenigen wochen vergriffen war.

Was mag dieser Nansenbiographie solche anziehungskraft verliehen haben? Die überschritten verheissen zum teil erzählende betrachtungen, die kein oberflächliches lesepublikum locken: Träumen — Sehnen; die Eroberung der Wirklichkeit; die Tat. Aber Nansens name selber hat gar vollen klang. Und es ist ein glück, dass gerade Fritz Wartenweiler Nansens deutscher biograph wurde. Auch Wartenweiler ist ja von einer nordlandfahrt als entdeckter heimgekehrt: Er hat uns schweizern kunde gebracht von der dänischen bauernhochschule, und eine grosse zahl landsleute sind auf seinen ruf hin nach norden gezogen, um das geheimnis der geistigen und wirtschaftlichen regsamkeit dieses kleinen volkes zu ergründen. Viele sind dem verfasser auch weiter nach norden gefolgt, ins land Björnsons, Ibsens — und Nansens. Ihnen allen wird das buch eigene erlebnisse vertiefen. Uns andern aber, denen das nordlicht nie geleuchtet, ist in Wartenweilers buch ein geradezu unschätzbare ersatz geworden.

Wir hören vom knaben Fridtjof, dem unbändigen springinsfeld, der mehrmals wie durch ein wunder dem tode entrann. Es wird uns froh zumute ob der prächtigen jünglingskraft, die wagte und siegte, doch nie prahlte. Hochgebirge und meer sind's, die ihn besonders anziehen, an deren starrenden und wogenden gewalten er seine kräfte üben und stählen will. Aber nicht als kraftprotz; ihn lockt das geheimnis, das sie bergen; nicht nur die physische kraft erprobt er an ihnen, sondern die denkkraft des forschers. So vernehmen wir endlich auch, welches die tiefen beweggründe der nordlandfahrten waren, der Grönlanddurchquerung, der Fram-fahrt durch nacht und eis. Es löst sich in uns empfindsamen individualisten eine fessel, wenn wir von der unverbrüchlichen kameradschaft lesen, die Nansen mit seinen gefährten und arbeitsgenossen je und je verband. Bezaubernd ist es, seinen gedankengängen über die erforschung der tiefenströmungen zu folgen, zu spüren, wie sich unter seinem glänzenden denken die endlosen reihen von messungszahlen ordneten, gruppierten, belebten. Als er aber hoffen durfte, den gesamtertrag dieser denkarbeit zusammenzufassen, dem meer eines seiner verwirrendsten rätsel zu entreissen, da rief ihn die not seines volkes, die verzweiflung anderer völker. Sein land stand während des weltkriegs vor der hungersnot. Nansen gelang es, sie abzuwenden. Und end-

gültig verliess er die forschung, die ihm doch lebensbedürfnis geworden, um sich mit aller kraft seines schöpferischen geistes und seines gestählten leibes den ärmsten seiner zeitgenossen zur verfügung zu stellen: den hungernden in Russland, den russischen emigranten, den flüchtenden griechen, den verfolgten armeniern. Die grosszügigkeit, die ihn als wissenschaftlichen pionier und lehrer immer wieder unter der bedrängenden fülle der erscheinungen das wesentliche finden liess, wagte hier im grossen hilfswerk das unmöglich scheinende. Der führer, der alle kräfte seiner frambesetzung auf dasselbe ziel zu richten verstand, brachte auch eine planvolle zusammenfassung aller hilfswilligen bestrebungen zustande, die nur noch in der andern charitativen grosstat der kriegs- und nachkriegszeit ihresgleichen hat: In dem wundervollen opferwerk der quäker.

Die summe seiner erfahrungen hat Nansen in der losung verdichtet: « Nie wieder Krieg irgendwelcher Art! Die Politik der Völker in aller Welt muss sich befreien von der Anwendung der Macht und von der Unterdrückung anderer in jeder Form. Sie muss uns jetzt und für immer befreien von dem hässlichen Laster; denn das und nichts anderes ist Kriegführung zwischen den verschiedenen Teilen des menschlichen Geschlechtes, sei es zwischen den Ländern oder im Innern der Länder... Diese Bewegung — ich sage es ohne Zögern — ist die grösste aller Bewegungen in unserer Zeit. Die Frage, wie wir allem Krieg ein Ende bereiten können, ist die erste aller Fragen, nicht nur in der internationalen Politik, sondern auch in jeder nationalen Politik. »

Wie wird Europa dieser Nansen fehlen in den kommenden monaten, die der abrüstungskonferenz in Genf vorangehen! Nächsten winter werden sich alle widerstände dem nächstnotwendigen internationalen versöhnungs- und gesundungswerk — denn auch die wirtschaftliche erholung wird zum grossen teil davon abhängen — in den weg stellen: Geldinteressen der rüstungsaktionäre, nationale machtgier, trägheit, fatalismus. Alle guten geister müssen darum aufhorchen ob Fridtjof Nansens vermächtniswort: « Nächstenliebe ist Realpolitik! » Und die hand ans friedenswerk legen sollten alle ob dem ruf seines biographen: « Nansens Werk verlangt Vollendung. Es schreit nach furchtlosen Menschen mit Verantwortung für alles Lebende, mit Bereitschaft zur Hilfe, mit dem Willen zum Opfer, der Erfüllung des Lebens. »

*E. Frautschi.*

*Josef Ponten, Der Gletscher.* Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart und Leipzig.

Diese kleine Prosadichtung ist von ergreifender Wirkung. Ein Gegensatzpaar — es sind zwei Brüder, die einander zum Verwechseln ähnlich sehen — bereist die Gletscherwelt. Peter ist Dichter, Paul ein exakter Wissenschaftler. Ponten stellt mit Meisterschaft die beiden Welten einander gegenüber, wobei ihm in kräftiger Sprache prächtige Bilder zur Verfügung stehen. Peter wird vom Gletscher verschlungen. Paul wird ein bekannter Gletscherforscher.

Nach vielen Jahren kommt die Leiche Peters jüngerfrisch aus dem Gletscher hervor. Da erkennt Paul, dass sein Leben entschwand. Die Nebeneinanderstellung bestimmter menschlicher Typen, die Gegenüberstellung verschiedener Weltauffassungen, die Kontrastierung zwischen dem Spezialisten und dem Vollmenschen, das Bewusstsein des Schicksalhaften in unserm Dasein, die wunderbar bilderreiche Sprache machen Pontens « Geschichte aus Obermenschländ » zum wertvollen Kunstwerk.

G. Küffer.

**Alte deutsche Schwänke.** Verlag Alb. Langen, München.

Dr. *Oulglass* hat diese recht stattliche Zahl alter deutscher Schwänke, die besonders während und nach der Reformation im Umlauf waren, aus Paul, Wickram, Frey, Montanus, Schumann, Lindener und Kirchhoff gesammelt. Sie enthalten zum Teil uralte Motive, die weit herungereist sein mögen, die in Werkstätten und Studentenknepen, auf Marktplätzen und Postreisen oder Fusswanderungen aufgegriffen und zum besten gegeben wurden. Es sind kurze, kräftige Geschichten, die von Bauern, Pfaffen, vom Papst, vom bösen Geist, von Richtern und Schultheissen, Aerzten, Studenten, Narren und « ungelerten lüten », von Landsknechten und von allerlei Tugenden erzählen. Max Unold hat eine Anzahl von Holzschnitten beigezeichnet. Die mundartlich gefärbte Sprache dieser Historien ist beibehalten worden, und der Herausgeber hat vermieden, « die Geschichten über den Kamm einer einheitlichen Orthographie und Interpunktion zu scheren ». Der Verlag hat das Buch

aufs schönste ausgestattet. Man meint ein altes Buch aus der Reformationszeit in Händen zu halten und freut sich am kräftigen Luftzug dieser alten Schwänke.

G. Küffer.

**Gabriel Scott, Die kleine Terz.** Aus dem Norwegischen übersetzt von Käthe Miethe. Hermann Schaffstein Verlag, Köln a. Rh. Ganzleinen Mk. 5. —

Drei kleine Jungen spinnen mit lebhafter Phantasie grosse Pläne aus, wie sie ihre Schultage im Spiel voll ausnützen und die Ferien ohne Versäumnis zubringen wollen. Einmal probieren sie einen ganzen Berg in die Luft zu sprengen, um Gold zu suchen; aber Knallerbsen, abgeschabte Zündholzköpfe und ein paar Körnchen Schwarzpulver sprengen nicht einmal Mutters Ziege von der Zündschnur fort. Dann spielen sie Robinson und Freitag — nein, sie sind's ja, sie erleben ihre Gestalten mit Leib und Seele — und müssen für den Dritten im Bunde noch den « Mittwoch » erfinden. Ob unsere Buben heute noch als Skalpjäger fiebern und die Mädchen als Indianerfrauen um den Marterpfahl mittanzten wollten, ist immerhin fraglich. Köstlich erzählt ist aber, wie sich diese tatendurstige Buben- und Mädchengemeinschaft von Mutters Küchentisch lossagt und sich für etliche Tage das tägliche Brot buchstäblich selber erarbeitet. Im schlimmen, aber ehrlichen und unternehmungslustigen Pfarrersbuben hat sich der Dichter mit der ganzen Wärme der Jugenderinnerung selbst gezeichnet. Gute Federzeichnungen. Für die Jugend von zehn bis vierzehn Jahren.

H. Hegg.

## Littérature.

**Edouard Rod et le cosmopolitisme — La Revue contemporaine** (1885—1886), 2 ouvrages de M. *Charles Beuchat*, docteur en lettres. Paris, Champion, 1930 et 1931.

Le cosmopolitisme. C'est un des traits littéraires de la Suisse, qu'expliquent sa situation géographique, sa conformation politique et certains événements européens, la Réforme surtout. C'est cette dernière, en effet, qui nous a valu l'amitié anglo-genevoise, l'afflux du Refuge, si important pour le développement intellectuel de la Suisse romande, l'œuvre de M<sup>me</sup> de Stael. Le don de compréhension de l'étranger s'est même manifesté dans notre pays, selon M. d'Ernst, par la création d'un genre littéraire qui lui est propre. « Ce sont, dit-il dans la Revue de littérature comparée de décembre 1926, dans l'ordre chronologique, les « Lettres sur les Anglais et les Français » de Muralt, suivies de l'« Allemagne » de M<sup>me</sup> de Stael et « La Civilisation de l'Italie » de Burckhardt — trois analyses pénétrantes, trois formules historiques, trois chefs-d'œuvre. » Cette mission d'interprète comporte un certain danger qui se reflète souvent chez nos écrivains; c'est la tendance au ton doctoral chez les uns, la lourdeur de l'érudition chez d'autres, la négligence de la forme chez d'autres encore. Mais, tout compte fait, le mérite de la Suisse n'en subsiste pas moins dans l'exercice d'une mission que, avant la naissance récente de l'« esprit européen », elle fut presque seule à pratiquer.

Edouard Rod n'est donc pas un isolé comme cosmopolite; il perpétue une tradition. Et, considérés à ce point de vue, les livres que lui a consacrés M. Ch. Beuchat combrent une grosse lacune; ils constituent un apport intéressant et nécessaire à l'étude d'une forme de la pensée suisse romande. Dans quel esprit Rod entreprend-il son action cosmopolite, dans quelle me-

sure la remplit-il, qu'y a-t-il ajouté? Voilà les points qu'établit M. Ch. Beuchat dans ses deux volumes, thèses présentées en Sorbonne, croyons-nous.

Rod est cosmopolite par son enseignement à l'Université de Genève, par son salon qui, à un certain moment, fut un des plus courus de Paris, et par son œuvre, dans sa partie critique surtout. Son tempérament l'y porte. Pessimiste de nature, il n'éprouve de répugnance pour aucun système d'idées; il puise tour à tour à Schopenhauer et à Kant; la « Revue contemporaine », qu'il dirige, est le vrai reflet de son éclectisme: il a le sens de la relativité des idées, ce qui lui permet de boire à toutes les sources, sans s'enivrer à aucune. Son cas acquiert encore plus d'intérêt par le fait qu'il se présente à une époque de transition, au moment où la réaction idéaliste de Bourget, de Villiers de l'Isle-Adam porte ses coups à l'école naturaliste. Lire la « Revue contemporaine », les œuvres et articles critiques de Rod, c'est revivre d'un coup toute cette phase intéressante de l'histoire littéraire française.

Rod ne fait pas figure de partisan; d'une grande probité d'esprit, il inspire confiance; ses romans portent la marque d'une psychologie aiguë à laquelle n'échappe point le sens de la vie contemporaine. Il connaît l'Allemagne pour y avoir vécu dans sa jeunesse, l'Italie pour y avoir voyagé, la Russie pour s'être accoutumé patiemment à l'œuvre des Tourguénief, des Dostoïewsky et des Tolstoï, la Scandinavie enfin des Ibsen, des Bjørson et des Brandès. Rod contribue à acclimater en France ces œuvres dont les résonances étranges devaient agir si puissamment sur le mouvement intellectuel de l'époque. Et ici, comme Suisse romand, il est véritablement initiateur. Si l'on en excepte P.-H. Mallet qui, en 1756 déjà, apprit à la France lettrée ce qu'étaient les « sagas » de la Scandinavie, c'est-à-dire d'une Scandinavie perdue dans la nuit des temps, aucun écri-

vain de chez nous n'avait jeté jusqu'alors ses regards sur des littératures aussi lointaines. L'Allemagne, avec M<sup>me</sup> de Stael, C. V. de Bonstetten et B. Constant, l'Angleterre avec de Muralt et Dumont, l'Italie avec de Sismondi et Monnier, avaient suffi à leur soif d'investigation.

L'artiste n'est pas à la hauteur du penseur. Rod est, avant tout, un intellectuel, en quoi il rejoint son milieu natal, ce milieu qu'il eût probablement recherché si une mort subite ne l'avait prématurément enlevé. « Il apparut comme un irrésolu et un neutre, à une époque de force et de partis nets. Sa gloire en a pâti, et trop pâti, » écrit M. Beuchat. Ses deux études, fortement documentées, présentées avec méthode et écrites d'une main alerte, aideront certainement à réhabiliter une mémoire que la Suisse romande, qui n'a pas de gloire à gaspiller, ne peut se payer le luxe de ne pas honorer. *M. Mæckli-Cellier.*

**Lectures populaires.** La Société romande des Lectures populaires a offert dernièrement à ses lecteurs deux petits chefs-d'œuvre de chez nous: *le Bailli de Greifensee*, par Gottfried Keller, et *l'Homme dans le rang*, par Robert de Traz. Le premier les amusera tant s'y donne carrière la verve du conteur zurichois. Le second fera vibrer chez eux une corde plus grave, celle du patriotisme, du devoir civique virilement accepté, qui développe le jeune soldat, le grandit et fait de lui un homme. — Nous regretterons néanmoins qu'on ait choisi la période précédant la Conférence mondiale du désarmement de Genève pour faire, aussi artistement que ce soit, une sorte d'apologie romande du militarisme. (Réd.)

### Pédagogie générale.

Dr. Ed. Claparède, **L'Éducation fonctionnelle.** Editeurs Delachaux & Niestlé S. A., à Neuchâtel, dans la Collection d'actualités pédagogiques. Fr. 4.50.

Le savant psychologue genevois a condensé sa pensée, si féconde et si riche, dans un ouvrage de 250 pages. Tous les pédagogues rafraîchiront avec joie leurs connaissances psychologiques à la lecture de l'« Education fonctionnelle »: Locke, Herbart, Rousseau, les évolutionnistes, les pragmatistes sont commentés clairement et brièvement. Des pages intéressantes sont consacrées à l'intelligence et à la volonté, ces phénomènes complexes et mystérieux, analysés dans leur rôle fonctionnel, et non plus, comme dans les traités de jadis, du seul point de vue structural.

M. Claparède, dont toute la psychologie est imprégnée de notions biologiques, a une exacte vision des tendances et des besoins de l'enfance. L'intelligence, la volonté, les sens, ont tous des fonctions, et le rôle du maître doit se borner à les guider, à susciter un intérêt qui les maintiendra en éveil. L'enfant est un être *sui generis*, avec ses besoins propres, qui ne sont pas ceux de l'adulte. L'erreur de la pédagogie traditionnelle est née de l'omission de ces besoins, de la conception que l'enfant n'est qu'un adulte incomplet qu'il s'agit de développer. M. Claparède oppose à cette conception classique la notion d'un enfant qu'il faut développer comme enfant; s'il est un enfant sain, il sera un adulte sain.

Les analyses pénétrantes, les exemples probants, la logique des exposés, la clarté et surtout la simplicité du style font de l'« Education fonctionnelle » un ouvrage captivant, que tous les pédagogues liront avec fruit et reliront souvent. *V. M.*

Dr. W. Boven, **La Science du Caractère**, un essai de caractérologie générale. Un volume in-8° de 350 p., broché, fr. 8. —, dans la Collection des Actualités pédagogiques. Chez Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel.

Par définition, l'étude du caractère doit intéresser les éducateurs, même si l'objet de l'étude, comme c'est le cas pour le volume qui nous occupe aujourd'hui, n'est pas exclusivement consacré à l'âme enfantine et à la formation du caractère lui-même. Du reste, peut-on former un caractère? Il est permis d'en douter, après avoir suivi l'auteur au long de son exposé si clair et si pénétrant.

En effet, le caractère semble être, en général, une chose plus acquise qu'à acquérir; il est conditionné, déterminé par le corps, le milieu, la race, le sexe, l'hérédité, la maladie, facteurs étudiés dans des chapitres spéciaux du plus haut intérêt. — Pour ce qui concerne le facteur: hérédité, on comparera la théorie des chromosomes, telle qu'elle ressort de l'ouvrage de M. le Dr Boven et de celui de Jean Rostand (Librairie Hachette).

L'auteur distingue trois assises du caractère: les dispositions, les traits et les linéaments: les deux premières ne sont pas susceptibles de fortes modifications; seuls les linéaments peuvent subir l'influence de l'éducation, par exemple. Quant à l'intelligence, elle ne joue pas un rôle primordial dans la vie; le caractère règle son sort: la volonté est bien plus importante, cette faculté dont on n'est pas encore arrivé à saisir le fonctionnement.

Les chapitres: intelligence et caractère, pathologie, mensuration, classification du caractère, caractère et éducation, en rapport direct avec notre tâche, sont également parmi les plus suggestifs de l'ouvrage.

En résumé: Qu'est-ce que l'étude du caractère? « C'est l'étude de l'homme dans la vie. » De quoi dépend notre bonheur? « Il dépend moins de la vivacité de nos dispositions que de leur équilibre. Il faut une volonté forte pour étayer un pouvoir central affectif, assurer l'unité de commandement sur tous les fronts. Les grandes vocations sont le fruit d'unifications magnifiques, comme les conversions sont des refontes sur un plan d'unité nouvelle. »

Ces simples citations montrent à quelle hauteur morale on peut s'élever — voir aussi la notion de responsabilité — tout en ne traitant, comme l'auteur l'a fait, la matière qu'au point de vue rigoureusement scientifique.

L'ouvrage, pour être consulté avec fruit, veut un lecteur déjà préparé à l'étude de ces questions et que ne rebute pas, par endroits, un vocabulaire assez revêché.

Mais il le récompensera amplement de ses peines. *G. M.*

#### Ouvrage reçu:

Dottrens R., **Le problème de l'inspection et l'éducation nouvelle.** Un volume in-8° de fr. 6. —. Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.

Un compte-rendu paraît dans notre prochain « Bulletin ».

### Pédagogie appliquée.

C. Petre-Lazar, **L'anthropométrie et les exercices scolaires. Contribution à l'étude de l'éducation physique**, paru chez Delachaux & Niestlé, à Neuchâtel, dans la Collection d'actualités pédagogiques.

Tous ceux qu'intéresse l'éducation physique liront avec plaisir l'ouvrage de M. Petre-Lazar. La péda-

gogie nouvelle recommande de former les classes d'après l'âge intellectuel, qu'on repère par de nombreux tests, et non pas d'après l'âge chronologique qu'appliquent nos écoles officielles. Les classes de gymnastique devraient aussi être constituées pour cette seule leçon-là, d'après des tests physiques et des données anthropométriques et ne plus être la doublure de la classe ordinaire. Et l'auteur conduit ses lecteurs avec aisance dans les dédales de l'anthropométrie. Il est deux grands types d'écoliers: les macroskèles, aux jambes longues, au torse mince, doués pour les exercices de vitesse et d'adresse; les brachyskèles, au buste râblé et aux jambes courtes, aptes aux exercices de force et d'endurance. M. Petre-Lazar s'est livré à une sérieuse enquête dans les écoles de Genève; il a examiné 508 écoliers, tant au point de vue de la taille, du poids, de la capacité vitale, que des indices anatomiques. Il est arrivé à constituer des classes rationnelles d'éducation physique, non pas des classes sélectionnées d'après les aptitudes physiques, mais des classes homogènes, où les élèves présentent le minimum d'écart de taille, de poids et de capacité vitale.

Que tous les maîtres de gymnastique lisent cet ouvrage. Ils y trouveront des idées neuves et des définitions précises des buts que se propose l'éducation physique. *V. M.*

**Conférences pédagogiques**, éditées par la Commission jurassienne des cours de perfectionnement; 1 brochure de 86 pages, brochée, à l'imprimerie du Petit-Jurassien, Moutier. Prix fr. 1. 30.

C'est en 1922 qu'ont été institués pour la première fois les cours de perfectionnement pour le corps enseignant du canton. Très vite, ils ont prouvé leur efficacité. Malheureusement, jusqu'ici, leur matière se perdait en grande partie, ou demeurait incomplète, le système des notes personnelles laissant libre cours à la fantaisie des auditeurs.

Le fascicule présenté aujourd'hui comble cette lacune, au moins pour les cours donnés en 1930 et un de ceux donnés en 1928. On y retrouvera la science aimable de M. Biermann dans l'Enseignement de la géographie, la compétence de M. Nicolet dans l'Enseignement du dessin, exposés dans la ligne de nos plans d'études primaires, et le problème passionnant de l'Hérédité dans ses rapports avec l'alcoolisme, présenté par M. Oetli.

Une seule remarque: les deux premiers travaux, qui s'y prêtent pourtant si bien, ne sont pas illustrés, et c'est dommage. — La finance joue partout son grand rôle... *G. M.*

**Robert Dottrens, L'Enseignement de l'écriture**, nouvelles méthodes. Un volume in-8°, broché; 150 p. Fr. 5. — Chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.

Le problème de l'écriture est étudié depuis plusieurs années chez nos Confédérés de langue allemande. M. Dottrens le soulève avec raison dans ce volume des Actualités pédagogiques. L'enseignement traditionnel de cette discipline passe un vilain quart d'heure dans la première partie de l'ouvrage après quoi sont exposées les nouvelles méthodes d'écriture avec les nouveaux outils devenus nécessaires. Que l'on emploie la méthode Hulliger ou celle de Kuhlmann, expérimentée à Hambourg, Munich et en Saxe surtout, de toute manière, il faut arriver à la «suppression d'un enseignement collectif qui table sur une moyenne pour le remplacer par un enseignement

individualisé, respectueux de l'enfant et adapté aux différents degrés des intelligences et des aptitudes».

Quant à la didactique, elle est exposée dans un chapitre complet en prenant pour bases les expériences faites ailleurs, mais en posant la condition préalable que le maître, comme en tout, dans la pratique de l'enseignement, doit donner le bon exemple. Ce ne sera peut-être pas très facile pour quelques-uns!

De nombreuses illustrations et planches donnent un aperçu intéressant des résultats auxquels il est possible d'arriver; incontestablement, l'écriture forme, au même titre que le dessin, un moyen d'expression pas du tout négligeable de l'âme enfantine; en plus, malgré l'usage toujours plus généralisé de la machine une écriture agréable et claire trouvera encore sa justification pratique.

Ouvrage recommandé surtout aux maîtresses du degré inférieur et à tous les maîtres de calligraphie. *G. M.*

### **Cahiers d'enseignement pratique.**

N° 4, **L'A. B. C. des Champignons**, par M. Gossin, une brochure illustrée de 27 pages, fr. 1. 50;

n° 5, **Contes et Récits de Mistral**, par A. Atzenwiler, une brochure de 40 pages, fr. 1. 25. Editions Delachaux et Niestlé, Neuchâtel.

Cette intéressante collection, que nous avons présentée à nos lecteurs le printemps passé, vient de s'enrichir de deux nouvelles contributions.

Notre collègue du Progymnase de la Neuveville, M. M. Gossin, spécialiste en la matière, présente les notions indispensables à tout instituteur pour la connaissance des champignons les plus communs de nos régions. Richement illustré, entre autres de huit magnifiques grandes planches en couleurs du peintre Paul Robert fils tirées de l'ouvrage Jaccottet: Les Champignons dans la nature, cet opuscule rendra de réels services.

Les Contes et Récits de Mistral, selon l'avant-propos de M. Atzenwiler, directeur de l'enseignement primaire du canton de Genève, pourront être utilisés pour les leçons de lecture courante, pour les leçons de lecture expliquée et pour des exercices de narration orale. Ils sont précédés d'une biographie de l'écrivain provençal, d'un aperçu de la formation de la langue d'oc et du beau récit qu'Alphonse Daudet a fait de sa visite au poète de Mireille. Les 25 contes eux-mêmes, illustrés par Francis Portier, ont cette saveur et cette originalité dont on aime à voir entourées les choses et les gens de là-bas, et qui sont si pleinement appréciées par nos maîtres et leurs élèves.

Ces deux fascicules seront certainement bien accueillis par le public auquel ils sont destinés. *G. M.*

**Dupraz et Bonjour, Anthologie scolaire**; 5<sup>e</sup> édition révisée. Un volume in-16 de 528 p., relié. Fr. 5. — Librairie Payot & Cie, Lausanne.

Nombre de nos écoles secondaires se servent encore de ce manuel. Elles ont appris avec satisfaction, ce printemps, que la 5<sup>e</sup> édition révisée par M. E. Bonjour, a été remaniée et complétée. En effet, divers morceaux ont été supprimés, tandis qu'une centaine de lectures nouvelles, tirées d'œuvres d'auteurs contemporains, y ont été introduites.

Malheureusement, l'illustration manque toujours, et on regrettera que les efforts de rajeunissement et de réadaptation n'aient pas été poussés dans cette direction également.

La présentation soignée fait, comme toujours, honneur à la maison éditrice. *G. M.*